

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

N 146.

Mittwoch, den 3. November

1909.

Im Muster-Register ist heute eingetragen worden
Nr. 452. Firma **C. G. Tuchscherer** in **Schönheide**,
zwei versiegelte Pakete, enthaltend 93 Stück Proben von gestickten Besätzen,
Serie XXXI, Fabriknummern: 2636—2638, 2640—2652, 2652^{1/2}, 2653—2656, 2656^{1/2},
2657—2684.

Serie XXXII, Fabriknummern: 2685—2704, 2639, 2725, 2726. Flächenerzeugnisse,
Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 28. Oktober 1909, vorm. 9 Uhr.

Eibenstock, den 30. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Der Luftschiffer

Serr Emil Clemens Gerster hier
ist heute als **Bürger der Stadt Eibenstock** verpflichtet worden.
Stadttrat Eibenstock, den 1. November 1909.
Hesse.

R. II.

Am 1. November 1909 war der 4. Termin der diesjährigen Gemeindefinanzsteuer fällig. Es wird dies mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen vierzehntägigen Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

Der Gemeinderat zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser empfing am Montag den neuernannten Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisca in Audienz.

Die Paten des jüngsten Hohenzollernprinzen. Beim jüngsten Sohn des Kronprinzenpaars, dessen Taufe am kommenden Sonnabend stattfindet, haben Patenstelle übernommen: Das Kaiserpaar, der König von Battenberg, der König von Rumänien, Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Großfürstin Mikolajewitsch und Michael Mikolajewitsch von Rußland, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, Prinz Oskar von Preußen, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Herzog Karl Theodor von Bayern, General Graf Zeppelin und Oberjägermeister A. D. Freiherr von Heintze.

Der Bazar des Großherzogspaares. Das heilige Großherzogspaar begibt sich auf mehrere Tage nach Mainz, um einen Wohltätigkeitsbazar großen Stils in der Stadthalle zum Besten von armen Lungenkranken zu veranstalten. Mit dem Großherzog und der Großherzogin werden wie die „Leipz. N. N.“ zu melden wissen, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, sowie der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Mainz erwartet.

Statistisches über die Städte-Stats. Die Stats aller Stadteingemeinden Deutschlands, die im Anfang der 70er Jahre noch rund 300 Millionen Mark, d. h. nur etwas mehr als jetzt allein der Etat der Stadt Berlin (286 Millionen Mark) betragen, sind im Jahre 1906 auf rund 2 Milliarden Mark gestiegen, also auf eine Summe, die den Etat von Italien noch um 1/2 Milliarde übersteigt. Gleichzeitig hat die Schuldenlast gewaltig zugenommen. Während die Stadteingemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 1881 rund 772 Millionen Mark Schulden hatten, betragen diese 1907 schon mehr als 5296 Millionen Mark. In Berlin stieg diese Schuldenlast auf 397 Millionen Mark, d. h. um 296 Millionen Mark in 30 Jahren.

Der Rieker Unterschleife-Prozess. Vor dem Schwurgericht zu Kiel begann der Prozess gegen eine Reihe von Angeklagten der Rieker Kaiserlichen Werft und ihre Komplizen wegen Unterschleife. Das Reich ist von den Angeklagten um Millionen geschädigt worden. Den Angeklagten Magazinleiter Heinrich, Magazinleiter Ehrnrost, Magazinleiter Jahrbutter und Werftobermeister Wieden wird zur Last gelegt, auf der Kaiserlichen Werft Kiel Del, Lackfarbe, Quecksilber, Tauwerk u. unterschlagen und an eine Reihe von Kaufleuten verkauft zu haben. Letztere stehen unter der Anklage der Beihilfe und Begünstigung von Unterschlagungen im Amt. Diese Durchstechereien waren jahrelang betrieben worden und die Beteiligten „arbeiteten“ schließlich mit einer gewissen ungenierten Sicherheit, die ihnen endlich aber doch gefährlich wurde. Der erste Tag der Verhandlung, an dem mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen wurde, brachte naturgemäß nichts, was wesentlich für die Schuld der Angeklagten in Betracht kommen konnte. Zunächst wurde Magazinleiter Heinrich, ein im Dienst bereits ergrauter, alter Beamter, vernommen. Er gab an, daß er die Oberaufsicht über die Altmaterialien der Werft hatte. Ueber den Verkauf des Altmaterials bestanden genaue und strenge Vorschriften, sobald diese genau beobachtet würden, hätte es nicht vorkommen können, daß ein größerer Unterschied zwischen dem wirklichen Bestand und dem buchmäßigen Bestand eintrat.

Die Stichwahlen in Baden. Am Sonnabend haben also in Baden unter großer Beteiligung die Stichwahlen zum Landtag stattgefunden. Diese Stichwahlen waren deshalb von besonderem Interesse,

weil für sie zum zweiten Male ein Wahlabkommen zwischen der gesamten Linken, einschließlich der Sozialdemokratie, zustande gekommen war und es sich nun zeigen mußte, wie weit ein solcher Großblock aus den Nationalliberalen, Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten imstande sei, dem Zentrum ernsthaften Schaden zuzufügen. Im allgemeinen wurde auch das Wahlabkommen eingehalten. Der neue badische Landtag setzt sich nunmehr folgendermaßen zusammen: Konservativ 3 (wie im Jahre 1905); Nationalliberale 17 (gegen 23 im Jahre 1905); Zentrum 26(28); Linksliberale 7 (wie im Jahre 1905); Sozialdemokraten 20 (1905 12 Sitze). Das Zentrum und die Konservativen haben also noch gut abgeschnitten. Das Zentrum hat seinen Führer Fehrenbach durchgebracht, dagegen Bieker in Engen-Konstanz verloren. In Lörrach-Land ist der nationalliberale Parteichef Obkircher unterlegen, in Karlsruhe der Freisinnige Fröhlich. Die Sozialdemokraten sind die zweitstärkste Fraktion geworden.

Die ersten 25 Pfennigstücke kommen Mitte November in den Verkehr. Die Lieferung der Nickelplättchen soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen, worauf unverzüglich mit der Ausprägung der neuen Münzen begonnen werden soll. Einem Beschlusse des Bundesrates gemäß sollen für 5 Millionen Mark 25 Pfennigstücke geprägt werden, von denen vorerst 100 000 Stück in den Verkehr gelangen. Die Ausgabe der Münzen erfolgt durch die Münzstätten Berlin, Dresden, Hamburg, Karlsruhe, München und Stuttgart. Die neuen 25 Pfennigstücke haben das gleiche Gewicht wie die 10 Pfennigstücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreideähren in Kranzform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unten das Münzzeichen, das erkennen läßt, in welcher Münzstätte das einzelne Stück geprägt ist. Auf der Reverso befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung.

Deutsche Kolonien.

Gegen das sinnlose Abschließen des Wildes in unsern Kolonien wenden sich fortgesetzt gewichtige Stimmen, sobald die Vorlage eines kolonialen Wildschutzes immer dringlicher erscheint. Die bestehenden Maßnahmen zum Schutz des Großwildes reichen nicht aus. Die Büchsen jamaikischer Jäger haben nicht nur unter Gejanten, Giraffen und Nashörnern tiefen Aufgeräum, auch die gefiederte Welt hat schweren Schaden durch sie erleiden müssen. Der unweidmännischen Jagdwut ist es zu verdanken, wenn die als Reichlichkeitspolizei unentbehrlichen Marabus und Geier, die früher als halbe Hausvögel galten, heute in der Zahl sehr zurückgegangen und schon geworden sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. November. In der Audienz des Ministerpräsidenten beim Kaiser sind die Sprachengesetze für reindeutsche Kronländer vollzogen. Das Rücktrittsgesuch der tschechischen Minister ist angenommen worden, die zu Geheimräten ernannt werden, damit sie den Erzellentitel nicht verlieren. Die Leitung des Ackerbauministeriums übernimmt Sektionschef Pop.

Spanien.

Spaniens Friedensvorschläge an Mulay Hafid. Der Madrider Vertreter des „Matin“ meldet seinem Blatte, daß er vom einer maßgebenden Persönlichkeit der Regierung erfahren hat, daß Spanien dem Mulay Hafid folgende Friedensvorschläge machte: Uebernahme der von den spanischen Truppen besetzt gehaltenen Teile des Rifgebietes in spanischen Besitz, da Spanien zur Sicherung seiner afrikanischen Kolonien diesen Landzuwachs unbedingt braucht; ferner sollen die Minengesellschaften von Beni Bu

strat von dem Reinertragnis 40 v. H. erhalten, dagegen Spanien und Mulay Hafid sich die restlichen 60 v. H. teilen, und endlich soll der Führer der Rifkabylen, Abd Chalby, gezwungen werden, in bezug auf den Wohnsitz zu nehmen, wofür er eine bestimmte größere Summe ausbezahlt erhält.

England.

London, 1. Novbr. Staatssekretär Dernburg ist heute, von Newhork kommend, hier eingetroffen.

Diese Woche wird vielleicht noch die prinzipielle Entscheidung über die Steuervorlagen und damit über das Schicksal der gegenwärtigen liberalen Regierung Asquith bringen. König Eduard steht auf dem vom Unterhause gestellten Standpunkt der Regierung. — Am heutigen Dienstag tritt das Unterhaus in die dreitägige Beratung über die vom Oberhause abgeänderte Steuervorlage ein. Donnerstag nachts soll darüber in dritter Lesung abgestimmt werden. Am Freitag tritt nach Ablehnung der vom Oberhause zur ursprünglichen Bodenvorlage gemachten Abänderungen eine Vertagung des Unterhauses bis zum 23. November ein.

Griechenland.

In Griechenland ist die Ruhe nach dem Sturm im Gase Wasser wieder hergestellt und durch die Entsendung von 4 englischen und einem russischen Kriegsschiffe in die Bucht von Phaleron befestigt. Typaldos ist noch nicht wieder da; aber er kommt wohl noch. — Typaldos gehört zu Griechenland, wie dieses zu ihm; beide sind einander wert, und man weiß nicht, über wen man lauter lachen soll, über die Regierung in Athen oder über den schneidigen Typaldos, der den Offizieren der Bankrotte nicht nachsehen wollte. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen; aber angesichts der vorwärtigen Schlacht von Salamis ist es auch gar zu schwer, eine Satyre nicht zu schreiben. Leutnant Typaldos hatte dem Obersten und Militärdirektor Zorbas — dieser hat zwar den Namen Diktator noch nicht angenommen, schaltet und waltet aber als solcher — ganz vorchriftsmäßig gemeldet, er wünsche für sich und seine Kameraden in der Marine genau dieselben Befoldungs- und Abancement-Verhältnisse, wie die Offiziere des Landheeres sie für sich in Anspruch genommen hätten, andernfalls würde er das Arsenal besetzen. Oberst Zorbas teilte diese wohlthuende Ankündigung sofort dem Ministerpräsidenten Mavromichatis mit. Dieser kalkulierte: Nehmen wir den schneidigen und beliebten Typaldos sofort, noch ehe er etwas tatsächliches verbrochen hat, fest, so wird das Volk für ihn Partei ergreifen und vielleicht gar eine Revolution entstehen; warten wir also, bis er das Verbrechen des Hochverrats und der Meuterei wirklich begangen hat, dann kann uns kein Mensch etwas anhaben, wenn wir ihn verhaften. Die Regierung wartete also, ließ den Typaldos seine tolle Anallerlei gegen die der Regierung treu gebliebenen Kriegsschiffe ausführen und wollte ihn danach festnehmen. Typaldos war verduftet. Gleichwohl wird Mavromichatis für die Unterdrückung des Aufbruchs gepriesen und von Bürgern, Beamten, Studenten begeistert als Retter des Vaterlandes gefeiert.

Amerika.

Die Neuwahl des New Yorker Bürgermeisters, die am heutigen Dienstag stattfindet, ist, wie das so üblich im Dollarlande ist, wieder durch eine ganze Reihe grotesker Wahlkämpfe eingeleitet worden. Die Führer der beiden Parteien, der „Fusionisten“ und der „Tammany-Partei“, wurden in den abenteuerlichsten Karikaturen gezeigt. Ganze Heerschaaren von Agitatoren waren für die einzelnen Stadtteile engagiert worden und in den letzten Tagen waren in jeder Straße weithin schallende Wahlreden zu hören.

Trotz alledem aber hat das Wahlvolk noch lange nicht den Grad früherer Jahre erreicht. Der Bürgermeister Newports hat eine 4jährige Amtsperiode.

Asien.

China bekämpft seinen Reichstag, der sich jedoch von den Parlamenten der höheren Kulturstaaten wesentlich unterscheiden wird. Der kleine Kaiser aber da dieser mit der Erkennung der Schreib- und Besetzung beschäftigt ist, der Prinzregent Tschun, hat durch eine Verordnung die Massen festgesetzt, aus der die Mitglieder der in Vorbereitung befindlichen Reichsversammlung zu wählen sind.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. November. Am Donnerstag den 4. November wird der hiesige Zweigverein des evangelischen Bundes im Deutschen Hause einen Familienabend veranstalten, der insofern ein besonderes Interesse beansprucht, als der Vortrag, den Herr Pastor Mahler, der Generalsekretär der Deutschen Kleinfiedlungs-Gesellschaft in Ostrowo, halten wird, das Bild einer hier noch verhältnismäßig unbekanntem vaterländischen Arbeit entrollen wird: der Kleinkolonisation mit Deutsch-russischen Rückwanderern im Osten unseres Vaterlandes. Mit dem Zwecke, deutschen Rückwanderern, die infolge der Unruhen in Russland in ihre alte Heimat zurückgekehrt waren, ein festes Heim und eine sichere eigene Scholle zu bieten, hat sich vor einigen Jahren in Ostrowo in der Provinz Posen eine Gesellschaft gebildet, die seitdem mit großem Erfolge an der Sammlung der Deutschen Rückwanderer und ihrer Ansiedlung in geschlossenen Kolonien gearbeitet hat. Besonders auch vom evangelischen Standpunkt aus ist eine solche Neugründung rein deutsch-evangelischer Gemeinden in der Provinz Posen und eine Stärkung der vorhandenen älteren, infolge der großen Abwanderung nach dem Westen aber sehr geschwächten Gemeinden durch neuen Zugang sehr zu begrüßen. — Auch Industriearbeiter aus dem Westen und Süden unseres Vaterlandes haben sich zusammen mit diesen deutschen Rückwanderern in der Provinz Posen angesiedelt: sie haben sich über Erwarungen gut in die neuen Verhältnisse eingelebt, auch schon ihre Verwandten nachgezogen. — Herr Pastor Mahler aus Ostrowo ist ein im Evangelischen Bunde wohl bekannter und beliebter Redner, der die auf seinen Reisen in Russland gewonnenen Eindrücke über deutsches und evangelisches Leben in diesen Gebieten seinen Zuhörern in packender Weise vor Augen zu führen versteht. Der Besuch seines Vortrages ist deshalb allen zu empfehlen.

Eibenstock, November, Nebelmonat. Aber das stimmt auch nur etwa ebenso, wie die Mär vom launischen April. Wie der April oft zu einem dritten oder halben Monat recht angenehme Tage aufweist, so kann der November nicht selten von einer für die Jahreszeit ganz erfreulichen Liebeswürdigkeit sein. Und warum soll er es heuer nicht sein, wo sich schon gezeigt hat, daß der Ueberfall des Winters mit dem ersten Frost und Schnee keineswegs so grimmig gemeint war, wie es erst aussah? Der echte Deutsche hat überhaupt noch nie gefunden, daß November eine schlechte Zeit war. Da gab's das Hausgeschlachtchen, frische Würstchen und andere Leckerbissen, und gegen den nahen Martini-Tag den besten Gänsebraten. Das „eigene Schwein im Kessel“, das dem Deutschen lange charakteristisch war, ist ja heute, wenn es auch noch keine Rarität geworden ist, aus den Haushaltungen der größeren Städte wenigstens so ziemlich verschwunden; in mittleren und kleineren findet man's noch oft genug, wenn auch das runde Tierchen nicht alle Male selbst aufgezogen ist. Aber die frische Wurst, Weißfleisch etc. in den Fleischläden, die Schlachtkücheln in den Wirtschaften erinnern noch ganz klar an den einstigen Brauch. In Berlin z. B. bedeutet heute noch wie vor langen Jahren ein vor dem Laden stehender Stuhl mit übergebundener weißer Schürze: „Heute gibt's frische Wurst!“ Und es ist ein solides und schmackhaftes Essen. So beginnt der November mit einem erquicklichen Präliminum, dann kommt der Michaelistag; sind wir erst so weit, wirft die Weihnachtzeit schon bald ihre Schatten oder vielmehr ihre Lichtblicke voraus. Denn in den Läden wird es heller und heller, die freudige Aufregung wird größer und größer. Natürlich gibt's auch da die neuen Steuern. Aber der deutsche Humor hat auch sein Recht, und gibt sich der Winter als ein wohlgesinnter Wiederkehrer, dann werden wir es schon aushalten.

Dresden, 1. November. Als mutmaßlicher Mörder des Fleischerehrlichen Höch aus Somsdorf bei Tharandt ist der 28 Jahre alte Metallschleifer Raden aus Niedergerbig verhaftet worden. Raden wurde bereits seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft gesucht, weil er sich an demselben Tage und zu derselben Zeit, als der Mord geschehen ist, zweifelslos in der Gegend des Schooner Brundes umhergetrieben haben soll. Firta eine Stunde nach dem Morde erschien er in einem nahegelegenen Gasthause, um Schnaps zu trinken, obwohl er vorher ohne Geldmittel gewesen sein soll. Raden wurde am Sonnabend im Asyl für obdachlose Männer angetroffen, wo er übernachtet wollte. Bei seiner Verhaftung bestritt er energisch, der Mörder zu sein. Die Staatsanwaltschaft hat bekanntlich für die Ermittlung desselben eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Leipzig, 31. Oktober. In gewohnt feierlicher Weise fand heute mittag der Rektoratswechsel der hiesigen Universität statt. Zu diesem Akte hatte sich eine größere Anzahl Ehrengäste, darunter die Spitzen der Behörden eingefunden. Der weisevolle Raum der Aula, zu deren Seiten die Fahnendeputationen der studentischen Korporationen aufstellung genommen hatten, bot ein glanzvolles Gepräge. Die Jubiläumstiftungen haben die stattliche Höhe von 852000 Mark erreicht. Die Zahl der Studierenden betrug am 30. Oktober dieses Jahres 4569 gegen 4219 zu gleicher Zeit des Vorjahres.

Leipzig, 1. November. Das 20jährige Bestehen des Deutschen Buchgewerbe-Vereins, ehemals Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe, ist am vergangenen Sonnabend in feierlicher Weise begangen worden. Eingeleitet wurde das Jubiläum durch einen Festakt in der weisevollen Gutenberghalle des Buchgewerbehause. An demselben nahm eine Reihe von Ehrengästen teil, unter anderen Se. Excellenz der Staatsminister des Innern Graf Bismarck von Eckardt im Auftrage des Königs von Sachsen. Der 1. Vorsitzende des Deutschen Buchgewerbe-Vereins, Dr. Volkmann, hielt die Begrüßungsansprache. Im Anschluß daran gab Redner die Ernennung einiger Ehrenmitglieder bekannt, darunter Oberbürgermeister Dr. Rudolf Dittich in Leipzig und der greise

Professor Dr. Hans Thoma, Großherzoglicher Galeriedirektor in Karlsruhe. Darauf richtete Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt Worte der Begrüßung an den Jubelverein und versicherte hierbei das Interesse und die Förderung des Buchgewerbes seitens der Königl. Staatsregierung. Oberbürgermeister Dr. Dittich übermittelte die Glückwünsche des Rates und der Stadt Leipzig. Er bemerkte hierbei, daß die Stadt stolz sein könne, der Sitz des Vereins und der Mittelpunkt des Deutschen Buchgewerbes zu sein. An den Festakt schloß sich ein Rundgang durch die aus Anlaß des Jubiläums veranstaltete Ausstellung „25 Jahre deutsches Buchgewerbe“, die in charakteristischen Proben die Entwicklung und Geschmacksentwicklung zeigt, welche sich in dem letzten Vierteljahrhundert in den einzelnen Zweigen des Buchgewerbes vollzogen hat. Gleichzeitig erfolgte die Eröffnung der neugeschaffenen technischen Abteilung des Museums. Die Ausstellung veranschaulicht die wichtigsten Gruppen des Buchgewerbes, nämlich Schriftgießerei, Buchdruck, Buchausstattung, Wandschmuck, Plakate, Buchbinderei und Reproduktionsverfahren. Am Nachmittag fand in Saale des Deutschen Buchhändlerhauses ein Festmahl statt.

Freiberg. Eine Vorlage, die für unser Bergbaugewerbe von weittragender Bedeutung sein wird, wird voraussichtlich den nächsten Landtag beschäftigen. Es handelt sich um Nuzbarmachung der ganz bedeutenden Wasserkräfte, die nach der Abklärung des Erzbergbaues in unserer Gegend unbenutzt bleiben würden, zu einem großen staatlichen Ueberland-Elektrizitätswerke. Zu diesem Zwecke sind bereits die Gebäude des stillgelegten, vor einigen Jahren abgebrannten Konstantinschachtes bei Brand wieder aufgebaut worden. Dieser Platz ist für unsere Gegend, die durch die 1913 zu Ende gehende Abklärung des Erzbergbaues schweren Schaden erleidet, von großer wirtschaftlicher Bedeutung, denn der Endzweck dieser Planung ist, für die abgeleiteten Bergarbeiter neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Es ist geplant, die insofern der vorhandenen starken Wasserkräfte billig zu erzeugende elektrische Kraft billig an Interessenten abzugeben. Auf diese Weise hofft man Industrie, die auf billigen Kraftbetrieb angewiesen ist, in die Ortsgassen des früheren Bergbaugewerbes zu ziehen.

Bauzen. Ein Porzellanwarenhändler befaßte sich seit dem Jahre 1904 mit dem Verkaufe von Porzellan, das er in eigener Werkstatt mit dem Zeichen der Königl. Porzellanmanufaktur in Meissen versehen ließ. In einigen Fällen benutzte er dazu echte weiße Meißner Stücke, auf die er Ornamente, Ranten usw. malen ließ, um sie dann weit über den Wert zu verkaufen. Von der Strafkammer des Landgerichts Bauzen wurde er wegen des Betrugs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die gegen dieses Urteil vom Berufungsgericht in Meissen eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen.

Ramenz, 29. Oktober. Ihr diamantenes Ehejubiläum begingen gestern hier selbst Tuchfabrikbesitzer und Stadtrat a. D. Adolf Gottlob Wintzig und dessen Gemahlin Theresia geb. Hartmann.

Rößschenbroda, 31. Oktober. Die neuen vielumstrittenen Reichsteuern haben sich, soweit sie sich auf Spiritus erstrecken, für einen hiesigen Gastwirt recht unannehmlich bemerkbar gemacht. Bekanntlich waren nach diesen Bestimmungen die Besitzer größerer Quantitäten Spiritus verpflichtet, diese zur Nachbesteuerung anzumelden. Das war aber im vorliegenden Falle unterblieben. Um dem Reiche aus seinen Finanznöten zu helfen, hatten sich die Steuerbeamten auch bei unserem Gastwirts eingestellt. Er erklärte, nichts zu verzojlen zu haben, wurde sogar etlich, als man ihn auf die Eingänge bei der Gütereinfuhr der Staatsbahn hinwies. So wurde denn unter Zuhilfenahme der Polizei zu einer Hausdurchsuchung geschritten, wobei reiche Beute gefunden wurde. Im Regelschub, im Keller, in der Schlafstube, überall waren Spirituslager. Der Gastwirt war sehr erregt, da die Steuerbeamten den sechsfachen Betrag der Steuer notierten und auch noch den Spiritus in Beschlagnahme nahmen. Zwei „braune Lappen“, so weiß man zu berichten, wird die Sache wohl kosten.

Zwickau, 1. November. Nachdem der Fonds für Errichtung eines König Albert-Museums hier selbst über eine halbe Million erreicht hat, soll nunmehr mit der Verwirklichung des Projektes begonnen werden. Der Rat will zunächst einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen ausschreiben.

Schneeberg, 31. Oktober. Gestern verschied hier in Ruhestand lebende hochverdiente frühere Direktor des Blaufarbenwerks Niederpanitzsch, Herr Oberbergat Dilschhoff. Der Berewigte gehörte auch seit langen Jahren dem Bezirksausschusse und der Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg an; er genoss in allen Kreisen besondere Hochachtung.

Neustädte, 31. Oktober. Im benachbarten Lindenaue explodierte in der Werkstatt des Tischlermeisters Puschmann der Benzinmotor. Der hierdurch entstandene Brand wurde noch gelöscht; doch trug der Besitzer schwere Brandwunden an der Hand davon.

Der Meistertitel. Die Gewerbestammer Dresden hat kürzlich die Frage, ob unselbständige Handwerker, wenn sie die vorgeschriebene Meisterprüfung bestanden haben, den Meistertitel führen dürfen, verneint. Diese Entscheidung wird einen alten Streit wieder lebendig machen. Viele ältere Handwerker bei uns glauben vom Meistertitel die Selbstständigkeit nicht trennen zu können, wie denn früher Meister und Arbeitgeber auch gleichbedeutende Begriffe gewesen sind. Die Verhältnisse sind jedoch anders geworden und mit ihnen hat der Meistertitel seinen Charakter geändert. Viele Handwerker unterwerfen sich heute der Meisterprüfung, nur um bessere Stellungen, etwa als Werkmeister in Großbetrieben erhalten zu können. Diesen Handwerkern aber würde man nur das Fortkommen erschweren, wenn man ihnen die Führung des rechtlich erworbenen Meistertitels unterzagen würde.

Greiz, 29. Oktober. Ein schweres Verhängnis waltet über der Familie des Landwirts Erfurt in Untergerndorf. Vor Jahren kaufte Erfurt, der von jeher schwer vom Schicksal verfolgt wurde und durch Krankheiten in der Familie viel Geld verloren hatte, in Untergerndorf eine Landwirtschast. Die Anzahlung konnte nur gering sein. Inzwischen hoffte Erfurt hochkommen zu können, obwohl die Schuldenlast groß war. Trotz angestrengtester Arbeit wollte es nicht vorwärts gehen. Ein Mißgeschick jagte das andere.

Mit dem Vieh hatte er Unglück und schließlich auch wieder in seiner Familie. Die Frau lag am Nervenfieber darnieder und bald danach erkrankten fünf Kinder an Scharlach. Erfurt, der sich nicht mehr helfen konnte, meldete Konkurs an. Als er sah, daß all sein Wähen umsonst gewesen war, wurde der Nervenwahn sinnig. In seinem Wahn wollte er die Kinder erwürgen, dann raste er in die Scheune, zündete Stroh an und setzte sich in das Feuer. Ein Sohn rettete ihn vom Verbrennungstode. Die Erregung des Wahnsinnigen artete in Tobsucht aus. Acht Männer erst vermochten den Tobsüchtigen zu bändigen. Heute hat man den Nervenkranken nach Jena in eine Heilanstalt gebracht; daheim aber liegt die schwererkrankte Frau bei ihren fünf scharlachkranken Kindern. Ein herzbewegendes Bild menschlichen Jammers.

Landtags-Stichwahlergebnisse.

Zwickau: Bär (freif.) 12 789, Schmidt (soz.) 7172 Stimmen. Bär ist gewählt.

6. städtischer Wahlkreis (Freiberg, Tharandt, Wilsdruff): Braun (natl.) 8792, Mevis (soz.) 3745 Stimmen. Braun gewählt.

13. städtischer Wahlkreis (Burgstädt, Penig, Rochlitz): Dr. Roth (freif.) 6355, Barth (soz.) 4350 Stimmen. Dr. Roth gewählt.

41. ländl. Wahlkreis (Zwickau, Schwarzenberg etc.): Gewählt ist Kleinpempel (natl.).

Luftschiffahrt.

Ueber die drahtlose Telegraphie im Zepelinschen Luftschiff wird der „Ztg.“ von sachverständiger Seite geschrieben: „Rein Luftschiff eignet sich besser für drahtlose Telegraphieren mit tönenden Funken als eben das metallische. (Die Funkenentelegraphie ist also für das aus Aluminium gebaute Luftschiff absolut ungeeignet.) Man vermochte mit Energien von nur 700 Watt auf Entfernungen von 600 Kilometern und darüber Verbindungen anzuknüpfen. Man korrespondierte von dem über den Bodensee schwebenden Luftschiff sogar bis Frankfurt a. D., doch lag bei diesem Orte etwa die Grenze. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß man bei nur ganz geringer Energieerhöhung, die unbedingt ist, mit größeren Wellen eine Verständigung nicht unerheblich darüber hinaus erzielen kann.“

Unfall eines Fliegers. Bei den Fliegeranstaltungen in Hamburg-Groß-Borstel stieg am 1. November nachmittags der Mechaniker Pegmet mit dem Zweidecker des Chilenen Sanchez Besa auf. Pegmet hatte die Flugbahn in ziemlich bedeutender Höhe mehrere Male umkreist, als plötzlich aus der Flugmaschine Flammen aufschlugen und der Benzinbehälter explodierte. Es gelang dem Mechaniker, den Zweidecker im Gleitfluge zur Erde niederzulegen zu lassen. Fünf Meter über dem Erdboden sprang Pegmet ab und blieb zunächst bestimmungslos liegen, erholte sich aber bald. Er wurde mit anscheinend leichten Verletzungen an der Brust ins Krankenhaus gebracht. Von der Flugmaschine sind die Leinwandflächen verbrannt.

Vom Luftschiff getötet. Als das italienische Militärluftschiff in Rom nach einer Zwischenlandung wieder aufsteigen wollte, geriet der die Absperrungstruppen kommandierende Leutnant Rovetti in die Schraube. Der Offizier, der entsetzliche Kopfverletzungen erlitt, war sofort tot.

Der Sonntagsjäger.

Roman von Fritz Stenonnet.

(17. Fortsetzung.)

Jetzt sprang Erich erregt auf. „Du hast eben vom einer dritten Person gesprochen, die du zu meiner Schwester in Beziehungen gebracht hast“.

„Ja, lieber Erich, aber vertraulich! Selbst deiner Schwester gegenüber. Ich habe nur das gesagt, was zur Erklärung deiner Frage unumgänglich nötig war.“ „Du verlegst, daß es sich um die Ehe meiner Schwester handelt. Du hast von traurigen Ereignissen gesprochen — hast von einem Mame gesprochen, der nach deinen Worten in nähere Beziehungen zu meiner Schwester getreten ist“.

„Nur nicht bösig, lieber Freund! Du hast es und wirst es nicht hindern können, daß deine Schwester zu einem Mann in nähere Beziehungen tritt, sobald sich zwischen ihnen eine Neigung entspinnt. Sie wird dich dabei auch nicht um Rat fragen. Sie wird so handeln wie es ihr vom ihrem ehrenhaften Charakter diktiert wird. Hab's ich recht, oder nicht?“

„Deine Schlußfolgerungen sind jetzt unanfechtbar.“ „Jetzt kann ich dir weiter sagen, daß deine Schwester in Berlin zu einem jungen Manne der guten Gesellschaft in diejenige zarten Beziehungen getreten ist, die als Einleitung zu einem ernsthaften Verhältnis, das zur Eheführung führen soll, betrachtet werden müssen. Nach meiner Kenntnis der Dinge sind diese Beziehungen jäh unterbrochen worden. Das Schicksal hat mir dabei eine Rolle zugewiesen, die deiner Schwester nicht völlig bekannt ist, da sie mir sonst keine Schuld an der ihr unerwünschten Entwicklung der Dinge beimeßten könnte, was sie augenscheinlich jetzt noch tut.“

„Da wäre es doch am einfachsten, eine offene Aussprache zwischen euch beiden herbeizuführen.“

„Wie die Verhältnisse liegen, ist es unmöglich, lieber Erich. Ich könnte ich nur zum zweiten Male die Versicherung geben, daß ich in der Affäre durchaus nur nach den strengsten Anforderungen meines Pflichtbewußtseins gehandelt habe. Da die Versicherung schon zum ersten Male nicht geglaubt wurde, muß ich auf ihre Wiederholung verzichten.“

Der Jüngere war erregt aufgesprungen und hatte mit unruhigen Schritten das Zimmer mehrmals hin und her durchgemessen. Nun blieb er vor dem Freunde stehen.

„Erlaube, daß ich deine halben Andeutungen in klarem Deutsch übersehe. Zwischen meiner Schwester und einem Dritten hat sich eine Neigung angesponnen.“

Du hast du es nicht so schme einander tappen nicht daß die Schwester was ich nicht sie ja „Da sondern nicht alle neigung

„Es wieder e daß die kammer in nächst

„Ja, damit g die du v gefahrt l Mit

„genug, u Über die damals ben Kauf mündesten und erme damit um Es wöc arbeiter

„Das Mus rasch der tragisch, wurde so tiefen Ra Wiederher durch eine beinahe n wie mögl zum zvei leben, da

„Jetzt „Wo hast kannstsch hat? Du getreulich

„Das weitaußg „Du

„Die mung, in tritt. Es

„Wohlsied benbubler auf den so werben je barer Näl fe zu fass mich ver

„Ja, mit mein — in die zugroßer

Der Uebertraß Bureaudi „von We

Der J such seit achtschleig sich für die lehrte sie Tür zum

„Ene

Erich. R Der 2 wies hößl Schreistif

„Bon von Mies

Der z mennehn

„Herr angelegen bekannt is nicht neu von Kreis gen sehen

„Ehe ten Sie n Sie vorlä Ich gebent sondern n zu beantr

„Das

aber für von Belan mir durch es ist meh Kandidatu mich Ihre Freund W sagen“

„leider au

„Bere Teile etwa abschneide meinem lie überlassen, Berwendu

„Das

leber
eber
Er-
an-
urde
die
bete
ttete
st-
ten
den
die
ern.
172
ts-
im-
ch-
im-
c.):
p-
an
iff
mit
in-
ge-
ch-
zu-
Jo-
a.
Es
an
be-
ng
er-
Do-
em
net
ch-
ne
lo-
im
le-
eb-
er.
ber
ca-
he
ug
sie
ie
er-
om
er
er
as
".
er
en
er
er
nd
er
ld
rb
so
er
".
ne
u-
en
er
er
n.
n.
4.
te
t-
n-
e-
is
s-
on
if
te
n
de
n
n
n.

Du hast mit dem Dritten ein Renkontre gehabt. Daß du es nicht provoziert hast, glaube ich dir unbedingt, so schmerzhaft es mir auch ist, daß ich in dieser Auseinandersetzung, die mich so nahe angeht, im Dunkeln tappen muß. Dann hätte ich es aber für unerlässlich, daß die Ehrenhaftigkeit deines Verhaltens meiner Schwester klar zu Gemüte geführt wird. Nach dem, was ich von dir gehört habe, müßte sie sich ja wundern, daß du mir Schmolts angeboten hast. Deshalb muß ich sie zurechtweisen können.

„Das wird seinerzeit geschehen, nicht durch mich, sondern durch den Dritten selbst und, wie ich hoffe, in nicht allzu fernher Zeit. Bis dahin muß ich die Abneigung deiner Schwester ruhig ertragen.“

„Es ist furchtbar, lieber Freund! Du deutest wieder etwas Neues an. Das soll doch jetzt heißen, daß die Beziehungen meiner Schwester zu dem Unbekannten nicht abgebrochen sind, daß sie vielleicht schon in nächster Zeit wieder fest geknüpft werden.“

„Ja, das wollte ich allerdings andeuten und dir damit gleichzeitig sagen, daß ich meine Hoffnungen, die du vom ersten Augenblicke geahnt hast, völlig eingestarkt habe.“

Mit einem trübem Lächeln fügte er hinzu: „Früh genug, um nicht an gebrochenem Herzen zu sterben. Aber die Umstände persönlicher Natur, von denen ich damals sprach, sind nun eingetreten. Ich habe auf den Kauf von Jsmoten verzichtet, und es ist mir zum mindesten gleichgültig, ob ich zum Landrat gewählt und erannt werde oder nicht. Ja, ich gehe schon damit um, noch vorher meine Vererbung zu beantragen. Es wird mir nicht schwer werden, wieder als Hilfsarbeiter bei der Regierung anzukommen.“

„Das wäre eine Dummheit, wolltest du sagen“, fiel rasch der Assessor ein. „Nimm die Sache nicht zu tragisch, lieber Erich. Die Reizung zu deiner Schwester wurde so schnell im Keim erstickt, daß sie keine zu tiefen Narben hinterlassen hat. Und als sie hier beim Wiedersehen noch einmal aufflachte, wurde sie sofort durch einen kalten Wasserstrahl gelöscht. Ja, ich möchte beinahe meinen, ich täte gut daran, mich hier so schnell wie möglich aus dem Staube zu machen, um nicht zum zweiten Male die schmerzliche Erfahrung zu erleben, daß ich zu spät gekommen bin.“

„Jetzt hast du denn im Kreise eine so interessante Bekanntschaft gemacht, daß sie dich gefangen genommen hat? Du hast mir doch von allem deinen Fahrten getreulich Bericht erstattet.“

Das letzte Wort erstarrte ihm auf der Zunge. Mit weitauferstimmtem Munde sah er den Freund an.

„Du — Paul — doch nicht etwa?“

„Über Erich, wir sind heute beide in der Stimmung, in der das Herz unwillkürlich auf die Zunge tritt. Es ist Zeit, daß wir uns trennen. Nimm zum Abschied die tröstliche Versicherung, daß wir keine Nebenbuhler sind und nach meinem Willen auch nicht werden sollen. Und noch einen guten Rat will ich dir auf den Weg geben: Wenn ein großes Glück in greifbarer Nähe steht, soll nicht säumen, es mit festem Griff zu fassen und in deinen Besitz zu bringen. Hast du mich verstanden?“

„Ja, lieber Freund. So weh es mir tut, daß ich mit meinem Glücke dem dahinen im Wege stehen sollte — in diesem Falle bin ich egoist genug, schnell zuzugreifen. Gute Nacht!“

X.

Der nächste Tag brachte dem Assessor eine große Ueberraschung. Zur Besuchszeit überreichte ihm der Bureaudienner eine Visitenkarte mit der Aufschrift „von Kiefa-Sawadden“.

Der Assessor neigte den Kopf. Er hatte den Besuch seit einigen Tagen erwartet. Was dieser beabsichtigte, war noch ungewiß; entweder er bedankte sich für die auf Umwegen gebotene Hilfe, oder er lehnte sie ab. Der Assessor stand auf und schloß die Tür zum Zimmer seines Freundes.

„Einen Augenblick bitte mich nicht zu stören, lieber Erich. Kiefa hat sich eben bei mir melden lassen.“

Der Diener führte den Besuch herein. Burmeister wies höflich einladend auf den Sessel neben seinem Schreibtische.

„Womit kann ich Ihnen zu Diensten stehen, Herr von Kiefa?“

Der alte Herr mußte sich augenscheinlich zusammennehmen, um die einleitenden Worte zu finden.

„Herr Assessor, es handelt sich um eine Privatangelegenheit zwischen uns beiden, deren Anlaß Ihnen bekannt ist. Ich muß die Tatsache, die Ihnen ja auch nicht neu sein wird, vorwegnehmen, daß eine Anzahl von Kreisangehörigen das Landratsamt mir übertragen sehen möchte.“

„Ehe Sie weiterreden, Herr von Kiefa, gestatten Sie mir wohl eine Zwischenbemerkung, von der Sie vorläufig noch keinen Gebrauch machen wollen. Ich gedenke mich nicht um das Amt hier zu bewerben, sondern noch vor der Entscheidung meine Abberufung zu beantragen.“

„Das würde mir sehr leid tun, Herr Assessor, ist aber für das, was ich Ihnen zu sagen habe, nicht von Belang. Es wäre ja nicht unmöglich, daß Sie mir durch Ihren Rücktritt freie Bahn schaffen; aber es ist mehr als zweifelhaft, ob ich nicht auch meine Kandidatur vorher zurückziehe. Vorerst lassen Sie mich Ihnen für die Hilfe, die Sie mir durch Ihren Freund Wilm angebotener haben, den herzlichsten Dank sagen.“ Bögern fügte er hinzu: „Ich kann die Hilfe leider aus zwei Gründen nicht annehmen.“

„Berehrter Herr — können wir diese für beide Teile etwas peinliche Auseinandersetzung nicht damit abschneiden, daß ich Ihnen erkläre: Ich habe das Geld meinem lieben Behrmeister zur völlig freien Verfügung überlassen, und ich habe ja sogar offiziell von der Verwendung keine Kenntnis?“

„Das ist sehr großmütig von Ihnen gedacht, Herr

Assessor, ändert aber nichts an der Tatsache, daß ich dann Ihr Schuldner sein würde. Ich sage ganz offen, daß der Wunsch, die Hilfe anzunehmen zu können, in mehr sehr lebhaft war. Er kann aber nur in Erfüllung gehen, wenn ich mich Ihnen gegenüber aussprechen darf.“

„Können wir nicht das, was Sie mir sagen wollen, stillschweigend als bekannt voraussetzen? Daß Sie schwer zu kämpfen haben, weiß ich. Das war für mich kein Hinderungsgrund, sondern ein Anlaß, Ihnen die Hilfe anzubieten. Ich wüßte nicht, was Sie mir jetzt noch zu sagen haben.“

„Damit haben Sie allerdings ein großes Bedenken weggeräumt. Das zweite wiegt schwerer, denn es ist persönlicher Natur. Ich gelte noch jetzt als Ihr Gegenkandidat.“

„Dieses sehr feinfühlig Bedenken dürfte doch nach unseren gegenseitigen Erklärungen zu Beginn der Unterredung ebenfalls gegenstandslos geworden sein.“

„Allerdings! Aber es entbindet mich nicht der Pflicht, Sie um Verzeihung zu bitten, daß ich ungünstige, ja selbst hämische Angriffe über Sie.“

Der Assessor unterbrach ihn hastig: „Kein Wort weiter, alter Herr! Ich bitte sehr darum. Da Sie mich nicht kannten, waren Sie nicht verpflichtet, als mein Anwalt aufzutreten.“

Er streckte dem Gaste beide Hände entgegen. „Ich kenne Sie sehr genau aus den Erzählungen unseres gemeinsamen Freundes Wilm, des alten Schalks mit dem goldenen Herzen. Und ich freue mich, daß eine eigenartige Vertretung von Umständen und hier zusammengeführt hat. Sie gestatten wohl, daß ich von diesem Augenblicke an Ihren Besuch als einen freundschaftlichen betrachte und Sie noch zu einer Unterredung in meine Privatwohnung einlade.“

An der Hand, die er festgehalten hatte, führte er den alten Herrn in seine Privatwohnung hinüber.

„So, nun wollen wir bei einem guten Tropfen noch einiges besprechen.“

Als sie Platz genommen hatten, fuhr der Assessor fort: „Es ist mir lieb, wenn Sie die geschäftliche Seite der Angelegenheit mit meinem Berliner Vertreter regeln. Er ist angewiesen, jede Rücksicht zu üben. Sie brauchen ihm nur eine kurze Mitteilung zu machen, wenn Sie den Termin der Zinseszahlung hinauschieben wollen.“

„Das geht zu weit, Herr Assessor!“

„Rein, Herr von Kiefa. Ich habe sogar ein Interesse daran, Ihnen die Erfüllung der Pflicht, die diese Hypothek nach sich zieht, möglichst zu erleichtern. Die Verhältnisse liegen jetzt für den Landwirt, der nicht über einen großen Geldbeutel verfügt, sehr schlecht, und es wird Ihnen schwer fallen, den alten Familienbesitz zu halten.“

„Sie haben leider recht, Herr Assessor! Und wenn es mir als altem Manne nicht so schwer fielen, meine Füße unter fremder Leute Tisch zu stecken, dann möchte ich fast sagen: Was soll ich mich noch lange auf dem verschuldeten Besitze quälen? Der, für den ich gearbeitet habe mein Leben lang, ist um die Ecke gegangen, und die beiden Wädel werden heiraten, oder auch nicht... auf jeden Fall kommt das Gut nach meinem Tode, vielleicht noch früher in fremde Hände.“

„Haben Sie gar keine Nachricht von Ihrem Sohne?“

Der milde Ausdruck, der auf dem Gesichte des alten Herrn lag, verschwand und machte einem harten, abweisenden Zuge Platz. „Rein, Herr Assessor, und ich will auch keine haben! Man soll nichts halb tun. Die Lehre habe ich nun wirklich begriffen. Ich habe die Existenz meiner ganzen Familie darangelegt, dem Jungen zu helfen. Er wußte genau, daß ich an der Grenze meiner Kräfte stand, und daß der nächste Tropfen das Maß zum Ueberfließen bringen mußte. Und wissen Sie, was ihm aus der Karriere geworden hat? Das Jau, das verfluchte Jau!“

„Ich weiß es, Herr von Kiefa. Ich habe Ihren Sohn in Berlin gekannt.“

„Was? Sie haben meinen Jungen, den Ernst, gekannt?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Wie leben die Mansfelder Vergleute?** Die Vergleute des Mansfelder Reviers haben von jeher eine bevorzugte Stellung unter ihren Kollegen im Reich eingenommen. Im Gegensatz zu dem industriellen Werkten oder zu Schlesiern, so schreibt die „Allg. Ztg.“, bilden die Vergleute des Mansfelder Reviers eine seit vielen Jahrzehnten angelegene, festeingewurzelte Bevölkerungsschicht, in der sich der bergmännische Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt. Fast jede Bergmannsfamilie hat ihr eigenes kleines Anwesen nebst einigen Morgen Ackerland, die der Mann in seiner arbeitsfreien Zeit bewirtschaftet. Die Selbstständigkeit der Mansfelder Vergleuten kommt ja auch in seinem jähren Festhalten an den alten Bergmannsgebräuchen zum Ausdruck. Allgemein ist man sich darüber klar, daß der gegenwärtige Streik im Mansfelder Revier ein Werk sozialdemokratischer Agitation war, der Kampf wird ja auch um ein politisches Prinzip, nämlich das Recht der Koalition geführt, nicht etwa um wirtschaftliche Forderungen.

— **Große Unterschlagnungen.** Ein Rassenbeamter der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. beging durch Fälschungen der Unterschriften von Privaturnunden Unterschlagnungen in der Gesamthöhe von 700 000 Mark. Ein Teil dieser Summe ist durch Versicherung gedeckt. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet.

— **Ein Dynamitattentat auf einen Schnellzug** wurde auf der Bahnstrecke Deuthen—Chorzow verübt. Als der Zug in der Nähe der Station Deuthen angelangt war, erscholl plötzlich ein donnerähnlicher Knall. Zu gleicher Zeit wurde die Maschine etwas in die Höhe gehoben. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stehen und bemerkte, wie wenige Meter vorm Zuge der Oberbau verwischt, die Schienen ausgehoben, die Lagen losgerissen und die Schwellen weit hinweggeschleudert waren, wäre der Zug nur eine kurze Strecke weitergefahren, so hätte ein furchtbares Unglück

geschehen müssen. Nach den bisherigen Feststellungen muß kurz vor Anfuhr des Zuges eine größere Menge Dynamit zur Explosion gebracht worden sein. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

— **Ein schweres Eisenbahn-Unglück** ereignete sich in Südfrankreich. Auf der sog. Cerdagne-Strecke, die teilweise äußerst steile Steigungen aufweist, riß die Stuppelung zwischen einem Motowagen und dem angehängten Lastwagen. Die Bremse des Motowagens versagte und der Wagen sauste mit rasender Geschwindigkeit die abschüssige Bahn hinab. Bei einer scharfen Kurve sprang er aus den Schienen und stürzte in eine Felschlucht. Sechs Personen, unter ihnen der als tüchtiger Ingenieur bekannte Major Giscard, fanden den Tod.

— **Schweres Grubenunglück.** Aus Cardiff wird vom 1. November gemeldet: Die Tareni-Kohlengrube bei Ntalyfera ist heute nachmittags durch einen plötzlichen Wassereintrich überschwemmt worden. Von der Belegschaft konnten sich 150 Mann retten. Bisher wurden 3 Leichen geborgen. 74 Arbeiter werden noch vermißt.

— **Eine Millionenerbschaft** hinterließ der englische Politiker Marquis of Ripon seinem Privatsekretär Quentin, er vermachte ihm für treue Dienste 200 000 M. in bar und sein Haus in London, das fast eine 1 Million wert ist. Dies reiche Legat beleuchtet wieder die brillanten Verhältnisse, in denen die Privatsekretäre englischer Tagesgrößen sich befinden. Sie beziehen in der Regel hohe Gehälter und in den meisten Fällen noch eine auskömmliche Pension. Allerdings sind die von ihnen bekleideten Posten Vertrauensstellungen, sind sie doch die Mitwisser aller der Pläne und Absichten, die von ihren Herren gehegt werden, und so mancher früherer Privatsekretär hat später selbst einmal eine Rolle in der Politik gespielt.

— **Der Wolf im Schafspelz.** Vor einigen Tagen stieg in Odessa im „Hotel du Crimée“ ein Herr von bemerkenswerter stattlicher Erscheinung, stolzer Haltung und den feinsten Manieren ab, der sich als orthodoxer Bischof einer entlegenen nördlichen Diözese ausgab. Das bischöfliche Kreuz in Gold und Edelsteinen auf seiner Brust hing an einer kunstvoll gearbeiteten Goldkette. Seine Kleider, sämtlich nach streng kanonischem Schnitt gearbeitet, waren von feinsten Seide und sein Reisegepäck elegant und modern, wie es einem großen Prälaten zukommt. Der Bischof war mit Tringeldern außerordentlich freigebig, fragte die Angestellten, ob vielleicht noch ein zweiter Briefler im Hote. sei, und schenkte angenehm berührt, als diese Frage verneint wurde. Ein Kammermädchen, das eines Morgens sein Zimmer betrat, sah im Spiegel, wie sich der Bischof eine blonde Perücke aufsetzte. Sie glaubte jedoch, sich getäuscht zu haben, und erzählte ihre Beobachtung nicht weiter. Am nächsten Tage verließ der Gast das Hotel, wie er sagte, um nach Jerusalem zu pilgern, und nahm Passage auf dem Postdampfer, der von Odessa über Konstantinopel nach Jaffa fährt. Vierundzwanzig Stunden später kamen 5 Beamte der Geheimpolizei ins Hotel, und es stellte sich heraus, daß der elegante lebenswürdige Prälat ein berühmter Anarchist sei, den die Polizei schon seit Monaten vergeblich verfolgt. Die Detektive stellten fest, daß der Anarchist den Konstantinopeler Dampfer nicht genommen hatte. Auch von dem Rutscher in dessen Droschke er das Hotel verließ, war keine Spur zu entdecken, und man nimmt an, daß er ein Helfershelfer war.

— **Interessante Charakterbilder** von den Herren Luftschiffern entwirft ein Mitarbeiter der „Allg. Ztg.“ auf Grund der Studien, die er beim Züricher Gordon-Bennett-Rennen der Luft gemacht hat. Ein erheblicher Teil der Luftschiffer, so heißt es, gehört zu jenen höchst flott und neumodisch gekleideten Jünglingen, denen die Luftschiffahrt ein Sport zur Vertreibung der Langeweile ist. Erste Arbeit im Sinne der Eroberung der Luft ist von ihnen nicht zu erwarten. Meistlich sind ihnen jene Luftschiffer, die aus Sehnsucht nach unerhöhten und romantischen Abenteuern in das Reich der Wolken freigen, Lebensmänner im besten Sinn des Wortes, die alles zusammenholen wollen, was dem Leben Farbe und Glanz zu geben vermag. Diesen beiden Gruppen gegenüber stehen die ernstzunehmenden Forscher, die nichts für sich, alles für die Sache tun wollen. Es ist bezeichnend, daß unter ihnen das Militär, das Offizierkorps, die meisten Vertreter stellt. Sie wollen nichts mit Wolkenstimmung oder Mondbeleuchtung im Ballon zu tun haben, ihr Streben gilt der Arbeit, dem Bemühen, die Menschheit um einen Schritt weiter zu bringen. Und ihr vornehmster Repräsentant, so kann man hinzufügen, ist wohl Graf Zeppelin, der Mann der Tat, nicht ein Jäger nach äußeren Effekten.

— **Der „neue Tod“ der indischen Witwe.** Dank der energischen Maßnahmen der englischen Regierung in Indien ist die Witwenverbrennung überwunden, aber ein „neuer Tod“ ist an die Stelle des Scheiterhaufens getreten, ein zweiseitiger Tod, so hart, wie ihn nur die blinde Inbrunst des tiefwurzelnden Fanatismus erfinden konnte. In der Wivista belle Mission gibt ein in Indien wohnender Millionär eine erschütternde Schilderung der Erwidrigungen u. Demütigungen, die die indische Witwe heute an Stelle des Scheiterhaufens erdulden muß. Der Glaube der Indier beschuldigt die überlebende Witwe, den Tod des Mannes verursacht zu haben, und sie wird dann „ehelich degradiert“. Wenn der Mann bestattet ist, versammeln sich die Anverwandten bei der Witwe, die dann mit prächtigen Gewändern und Juwelen geschmückt wird. Auf einer Sänfte, ähnlich der, die sie am Hochzeitstage benutzte, bringt man sie an die Opferstelle und hier werden ihr nach die Juwelen, Blumen und Seidenkleider vom Leibe gerissen. Ihr Haar wird abgeschnitten, der Kopf rasiert und das Gesehichte, das sie am Halbe trägt, zerrissen; erst dann ist sie wirklich Witwe. Von dieser Stunde an aber ist ihr Leben nur noch das der innersten Magd im Hause. Die Mutter muß selbst das Häßliche ihrer Kinder entbehren, denn ihre Söhne betrachten sie als die Schuldige am Tode ihres Vaters. Den Gläubigen ist sie ein Wöschchen und alles wendet

Verachtungsvoll den Blick von der Unglücklichen. Viele Frauen haben dies furchtbare Martyrium nicht ertragen können und freiwillig den Tod vorgezogen; sie begehen Selbstmord. 1907 zählte man in Indien nicht weniger als 21 Millionen Witwen, darunter 700 000 junge Geschöpfe, die noch nicht großjährig waren und so in der Wüste ihrer Jugend als tot erklärt und einem bitteren Dasein voll Demütigung und Verachtung preisgegeben sind.

Literarisches.

Sächsischer Volkskalendar auf das Jahr 1910. (Verlag der Niederlage des Schriftvereins, Dresden, Johannesstraße 17.) Preis 50 Pfennig.

Der neue XXXIII. Jahrgang reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Der überaus wohlgeleitete, auch zum Zimmerschmuck geeignete Farbdruck stellt die neuen Zierde des Doms zu Weihen dar. Den Inhalt aber bilden wie gewohnt: spannende Erzählungen, wie die ergreifende Geschichte aus dem Erzgebirge „Die Dorfherge“, belehrende Artikel (die Geschichte des Reichner Doms, die Ballantianen, ihre Lage, Bevölkerung, Geschichte und politische Gestaltung, Fehlpfand neuste Erfolge, die Romme in unseren Wäldern, der posthume Siedervertrag usw.), sinnige Gedichte, allerlei kleine Geschichten, Rätsel, eine ganze Fülle von aus dem Leserkreis eingehenden heiteren Erlebnissen und der schon bekannte, selten reichhaltige, stets auf das sorgfältigste neu bearbeitete gemeinnützige Kalender mit seinen überaus praktisch zum Nachschlagen eingerichteten Tabellen und Tarifen. Selbstverständlich fehlt auch in diesem Jahre nicht der Rückblick auf die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres, der ebenso, wie alle Artikel des Kalenders mit vielen guten Bildern geschmückt ist, und vielen Kalenderfreunden wird auch die kurze Gekürzung willkommen sein, die der Volkskalendar für die neuen Kalendernamen bringt. Sie stammt aus der Feder des bekannten Schriftleiters des Kalenders, Kirchenrat Dr. Schmidt. Das reichhaltige Kalendarium des Sächsischen Volkskalenders mit seinen Wintern für Landwirtschaft, Garten- und Weinbau, Bienenzucht, Jagd-, Fischer- und Bogenschießen, ist bekannt. Außer den Liedern und Lutherworten im Kalendarium bringt der diesjährige Kalender aber auch, in Erinnerung an die Zeit vor 100 Jahren, prächtige Stellen aus den Briefen der Königin Luise und aus den bairischen Briefen E. M. Arnold.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenloch.

Mittwoch, den 3. November 1909, vorm. 10 Uhr: Hochkommunion, Harrer Wolf. Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Harrer Wolf.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 3. November 1909, vorm. 10 Uhr: Hochkommunion, Harrer Wolf. Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Harrer Wolf.

Wettervorhersage für den 3. November 1909.
Ostwind, Nebel, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 2. November. Der Kaiser hatte gestern nachmittag im königlichen Schloß eine Besprechung mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und kehrte später nach dem neuen Palais in Potsdam zurück.

— Prag, 2. November. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen zwei Offizieren und einem Techniker namens Schwarzkopf, der sich in Begleitung einer Dame befand, zu einem Zusammenstoß. Die Offiziere zogen blank und verwundeten den Techniker am Arm. Es entstand ein großer Aufruhr. Das Publikum nahm gegen die Offiziere Stellung. Letztere mußten in ein Hotel flüchten. Militärpatrouillen mußten requiriert werden und die Offiziere nach der Kaserne begleitet. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

— Paris, 2. November. „Petit Parisien“ meldet, daß der lenkbare Luftballon „Liberté“ seine Versuchsfahrten beendet hat. Die Militärbehörde habe den Ballon nunmehr endgültig abgenommen, jedoch wird das Luftschiff vorläufig nicht in Dienst gestellt werden, sondern auf Befehl des Kriegsministers umgeändert werden. Der Gasinhalt soll von 4800 auf 5500 Kubikmeter erhöht werden. Das Luftschiff wird erst im nächsten Jahre dienstbereit sein. Bis dahin wird Frankreich ohne jeden Lenkballon sein.

— Paris, 2. November. „Matin“ meldet aus San Sebastian: Ein furchtbarer Zyklon hat an der Westküste Spaniens große Verheerungen angerichtet.

— Mailand, 2. November. Die Unwetter der letzten Tage haben in Venetien großen Schaden angerichtet. Große Landstrecken sind von den aus den Ufern getretenen Flüssen überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt.

— London, 2. November. Der Aviatiker Paulhan legte gestern in drei Stunden 159 Kilometer in einer Höhe von 50 bis 60 Metern zurück. Kurz nach diesem Flug unternahm er nochmals einen Aufstieg, welchem Lord Roberts beivohte, und erreichte eine Höhe von 275 Meter.

— London, 2. November. Aus New York wird telegraphiert, große Sensation erregt die Bluttat des bekannten Jockeys Schilling, der den Millionär und Rennstallbesitzer Thomas durch mehrere Schläge so schwer verletzete, daß er im Sterben liegt. Der Vorfall war durch einen Streit zwischen dem Jockey und Thomas wegen eines zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrages veranlaßt worden. Schilling ist geflüchtet.

— Athen, 2. November. Den letzten Nachrichten zufolge erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Thypalbos mit seinen Anhängern in die Nähe Athens zurückgekehrt ist und vor seinen Freunden versteckt gehalten wird. Die Polizei sucht die Umgebung von Athen unaufhörlich ab.

— Athen, 2. November. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Kampf mit den Meuterern 4 Matrosen getötet und 1 Offizier und 6 Mann verwundet worden.

Alles spricht über Bamf den besten Malzkaffee der Welt

Nachfüllung uneecht!



Ueppig Haar entwickeltes glänzendes ist Schönheit ist Reichtum!

Zu erreichen durch Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

nur echt mit Wendelsteiner Kircherl in Originalflasche.

Güten Sie sich vor Unterschleibungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet Haarspalte, Haarverlust, Rahtöpfigkeit. Einfachste, billige und erprobte Mittel.

Flasche 1.25 u. 2.50 M.

Alpina-Seife 60 Pf. Alpina-Milch 2 M. Brennessel-Haaröl 60 Pf. Pomade 1 M. Wendelsteiner Toilette-Creme 1 M. Alpenblumen-Sommerprossen-Creme 2 M. Wendelsteiner Schönheits-Feint-See per Paket 2.50 und 5 M.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Für die anlässlich unserer Silber-Hochzeit dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir hierdurch unsern **herzlichen Dank.**

Besonderen Dank meinen Kameraden.

Hermann Baumann u. Frau geb. Schönsfelder.

Eibenloch, am 30. Oktober 1909.

Annaberg. Bahl's Etablissement.

Bornehmstes Restaurant, — anerkannt beste Küche, Menu à 1.50 u. 2 Mk.

Annaberg besuchenden Herren Fabrikanten und Kaufleuten besonders empfohlen.

G. Struve.

L. W. Schlesinger

vereidigter Bücher-Revisor Chamissostr. 18

Plauen i. V. empfiehlt sich für

Einrichtung praktischer Buchhaltung, Aufstellung und Prüfung von Inventuren und Bilanzen, Revisionen jeder Art, Ordnen rückständiger Geschäftsbücher, Steuer-Reklamationen, Geschäfts-Liquidationen, außergerichtliche Vergleichs-, Bilanz-Beglaubigungen, Gutachten.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters und Großvaters, Herrn

Christian Friedrich Leonhardt

sind uns von allen Seiten Beweise der Teilnahme zugekommen, wofür wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Mathilde Leonhardt, Martha Diersch, Wilhelm Diersch, Elsa verw. Niedner, Paula Sandrock, Otto Sandrock, Olga Schoulant, Albrecht Schoulant, Irma Niedner, Martin Niedner, Curt Leonhardt, Guido Pahn.

Geld-Darlehen j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenszahl. gibt

A. Antrop, Berlin NO. 18. Rep.

2 gute Sticker gesucht

Reugasse 2.

Saferkatav,

à Pfund 100 Pf.

Bei Einkäufen eine Püte f. cand. Kakaothee als Probe gratis.

H. Sellmann, Langestr. 1.

„Orpheus“.

Mittwoch Singstunde im „Deutschen Haus“.

G. G. Heute Mittwoch General-Versammlung.

Vereinigung „Merkur“.

Mittwoch Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Lange Jahre litt ich an einem hartnäckigen

Hautausschlag.

Biel, sehr viel habe ich erfolglos versucht. Ich probierte **Juder's Patent-Medizinal-Seife.** Blösiglich besserte es sich von Tag zu Tag. Nahm nur zum Waschen **Juder's Patent-Medizinal-Seife** und hatte großartigen Erfolg. Dr. Schlor in B. à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig), härteste Form). Dazugehörige **Judeol-Creme** 75 Pf. und 2 M., ferner **Judeol-Seife** (mild), 50 Pf. u. 1.50 M. Bei

H. Lohmann.

Zoll-Inhaltserklärungen,

neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Junger Hund,

Schwarz mit braunem Abzeichen, entlaufen Nordstr. 8. Vor Ankauf wird gewarnt.

Schiffenaufpaffer gesucht

Bodelstraße 6.

Aufpaffer

sofort gesucht Fritz Tauscher, Stern 6. Fädelmaschine vorhanden.

Exakter eigensinniger Sticker

sofort gesucht. Fädelmaschine vorhanden. Zu erfragen Feldstr. 11.

Dr. Richter's elektromotorische **Zahnalsbänder,**

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößere Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu haben sind bei

Emil Hannebohn.

Dresdnerhüte, Breitenbach.

Telephon No. 2.

Hüte und Mützen

für Herren und Kinder

in großartiger Auswahl zu billigsten Preisen bei

Hermann Rau.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate Novbr. und Dezbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amtsbl.

Jahrplan

der Wilkau-Sirchberg-Witzschhaus-Carlsefelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlsefeld.

	Früh	Somm.	Rqm.	Abd.
Karl Wilkau	5,33	9,28	3,18	7,32
Sirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	7,56
Sirchberg (Bpt.)	6,09	10,07	3,53	8,10
Saupsdorf I	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupsdorf II	6,22	10,21	4,07	8,23
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,29
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,55
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,55
Rotzenkirchen	7,18	11,19	5,02	9,24
Stühgenrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reußheide	7,39	11,41	5,23	9,45
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	9,52
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,00
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,05
in Witzschhaus	8,10	12,18	5,57	9,20
aus Witzschhaus	8,23	12,40	6,18	9,30
Witzschhaus	8,33	12,50	6,28	9,40
Witzschmühle	8,43	1,00	6,38	9,40
Witzschhammer	8,53	1,09	6,47	9,49
in Carlsefeld	9,03	1,20	6,58	10,00

Von Carlsefeld nach Wilkau.

	Früh	Früh	Somm.	Rqm.	Abd.
Karl Carlsefeld	—	6,00	9,32	3,18	7,32
Witzschhammer	—	6,10	9,42	3,23	7,42
Witzschmühle	—	6,18	9,50	3,30	7,50
Witzschhaus	—	6,26	9,58	3,38	7,58
in Witzschhaus	—	6,34	10,08	3,46	8,08
aus Witzschhaus	—	6,18	12,35	6,15	8,38
Oberschönheide	—	6,28	12,52	6,34	8,53
in Schönheide	—	6,38	12,56	6,38	8,57
aus Schönheide	4,30	8,38	1,00	6,41	—
Reußheide	4,38	8,44	1,06	6,47	—
Stühgenrün	4,48	8,54	1,16	6,57	—
Rotzenkirchen	4,55	9,03	1,25	7,06	—
Obercrinitz	5,08	9,18	1,39	7,20	—
Bärenwalde	5,18	9,32	1,45	7,28	—
Hartmannsdorf	5,27	9,35	1,58	7,41	—
Saupsdorf I	5,39	9,47	2,05	7,51	—
Saupsdorf II	5,39	9,47	2,11	7,57	—
Sirchberg (Hpt.)	5,48	9,54	2,18	8,04	—
Sirchberg (Bpt.)	5,59	10,08	2,30	8,23	—
Wilkau	6,21	10,27	2,55	8,49	—